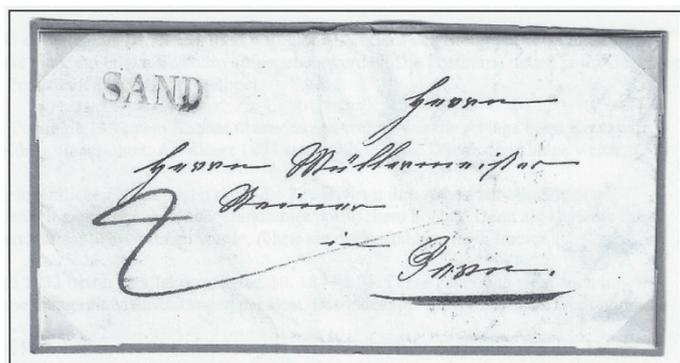


Urtenen-Schönbühl einst und jetzt

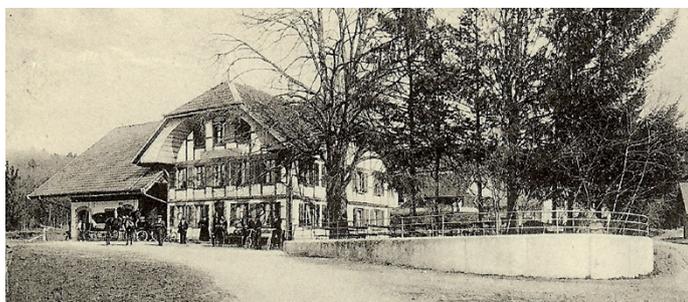
Die Post

Bereits 1788 werden in einem Verzeichnis der Fischerpost Postablagen in der Papiermühle, in Hindelbank und in Jegenstorf erwähnt.¹ Es ist zwar nicht direkt belegt, kann aber mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit angenommen werden, dass auch die Postablage im Sand bereits Ende des 18. Jahrhunderts existierte. Nach der Übernahme der Postregie im Jahre 1832 durch den Kanton Bern erhält die Poststelle im Sand 1833 erstmals einen eigenen Stempel.



Brief mit dem Poststempel «Sand» datiert vom 28. November 1839

Die Post wurde mit der Postkutsche angeliefert und von den damaligen Ablagehaltern, den Gebrüdern Hofer, eigenhändig den Empfängern überbracht.



Restaurant Bären im Sand um 1900

1856 wurde die Ablage nach Schönbühl in den Gasthof verlegt und vom Gastwirt Friedrich Friedli betreut. Seine Jahresbesoldung betrug 100 Livres (= 100 Fr). Briefe und Pakete erreichten den Gasthof mit dem Postwagenkurs, der regelmässig von Bern nach Fraubrunnen und zurück verkehrte. Die Postvertragung in Schönbühl, Urtenen, Mattstetten und Ziegelhütte besorgte der damalige Gemeindeangestellte Johannes Aeberhard jeweils am Dienstag, Donnerstag, Samstag für einen Jahreslohn von 44 Livres. Johannes Aeberhard stammte aus der Familie der Aeberhards, die von allen nur «Wächters» genannt wurden. Es war damals üblich, dass Gemeindeangestellte ihre Anstellungen an eigene Nachkommen weitergaben. Meistens hatte das Familienoberhaupt verschiedene Anstellungen in der Gemeinde, der Va-

ter von Johannes Aeberhard, war zu seiner Zeit gleichzeitig Polizeidiener, Nachtwächter, Mauser, Weibel, Käferaufseher und eben auch Briefträger. So war es möglich, eine Familie gut zu ernähren, auch wenn die Löhne nicht sehr hoch gewesen waren. Mit der Eröffnung der Centralbahn vom Wilerfeld nach Herzogenbuchsee im Jahre 1857 wurde im Stationsgebäude ein neues Postlokal eröffnet und der Weichenwärter Isak Burkhalter von Sumiswald zum Postablagehalter befördert. Sein Verdienst für die Arbeit mit der Postablage wurde auf 140 Livres pro Jahr erhöht.



Bahnhof Schönbühl der Centralbahn (vor der Aufstockung 1873) und Gasthof im Hintergrund

1866 folgte die Errichtung eines Telegrafbüros in der Poststelle am Bahnhof. 1833 hatte der Amerikaner Samuel Finley Bresser einen Apparat erfunden, mit dem man mittels elektromagnetischen Impulsen codierte Zahlen übermitteln konnte.

Diese Zahlen wurden mit Hilfe einer Tabelle in Buchstaben und Worte übersetzt. Schon ab 1834 benutzte man in ganz Amerika diesen Code bei Eisenbahn- und Telegrafunternehmen.



Morseapparat von 1865

1865, gut zwanzig Jahre später, wurde das in der Zwischenzeit weiterentwickelte und heute noch gültige Morsealphabet auch in Europa eingeführt. Mit dieser Neuerung war es möglich, in kurzer Zeit wichtige Nachrichten dem Empfänger zukommen zu lassen. Der Postablagehalter wurde damit zu einer wichtigen Person in der Gemeinde.

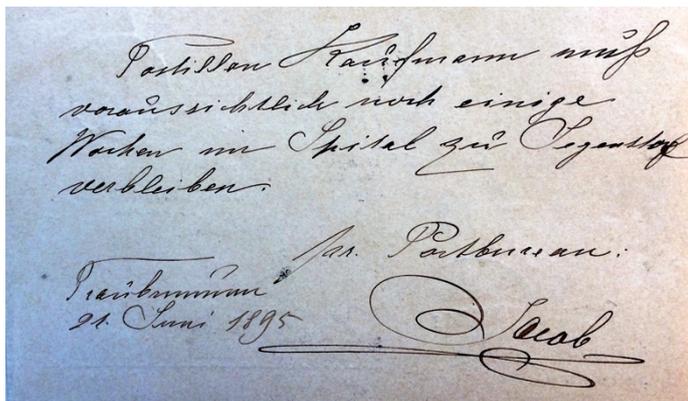
Auf Grund der Mehrarbeit wurde mit Friedrich Schneider aus Mosseedorf ein zweiter Briefträger eingestellt. Die Zustellung von Briefen, Paketen und Drucksachen in die Ortschaften Mosseedorf, Sand und Tannacker erfolgten nun täglich. Urtenen, Schönbühl und Mattstetten mussten noch ein weiteres Jahr auf diesen Dienst warten.

¹ Manual der Post Dommission der Republik Bern, Band III, Seite 152

1882 wählte die Gemeinde Christian Schmid zum Bahnhofsvorstand und gleichzeitig zum neuen Ablagehalter. Acht Jahre später, 1890, wurde die Stellung der Postablage zum Postbüro 3. Klasse angehoben und Christian Schmid zum Posthalter befördert.

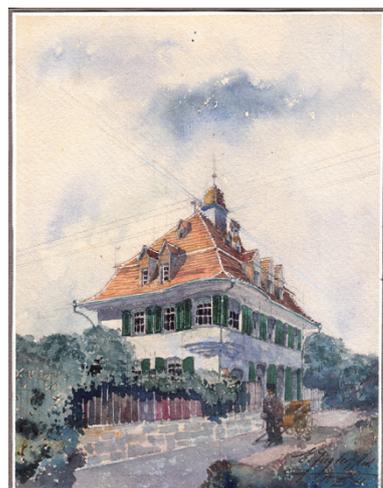
Briefe, Pakete und zunehmend auch Zeitungen und Zeitschriften erreichten Schönbühl mittlerweile mit der Eisenbahn und wurden von da mit der Postkutsche zur Verteilung weiter nach Jegenstorf und Fraubrunnen geliefert. Zwei Postkutscher waren von den Gemeinden um Fraubrunnen für diese Arbeit eingestellt. Die Postkutsche hatte sechs Plätze für Reisende und genügend Platz für Postgüter.

Grundsätzlich verrichteten die beiden Kutscher ihre Arbeit zuverlässig, nicht immer aber konnten sie in den Wartezeiten beim Gasthof einem Schoppen Wein widerstehen. So liest man in einer der vielen historischen Akten im PTT-Archiv über einen Unfall am 10. Juni 1895, dass der Postkutscher im angetrunkenen Zustand vom Bock gefallen sei.

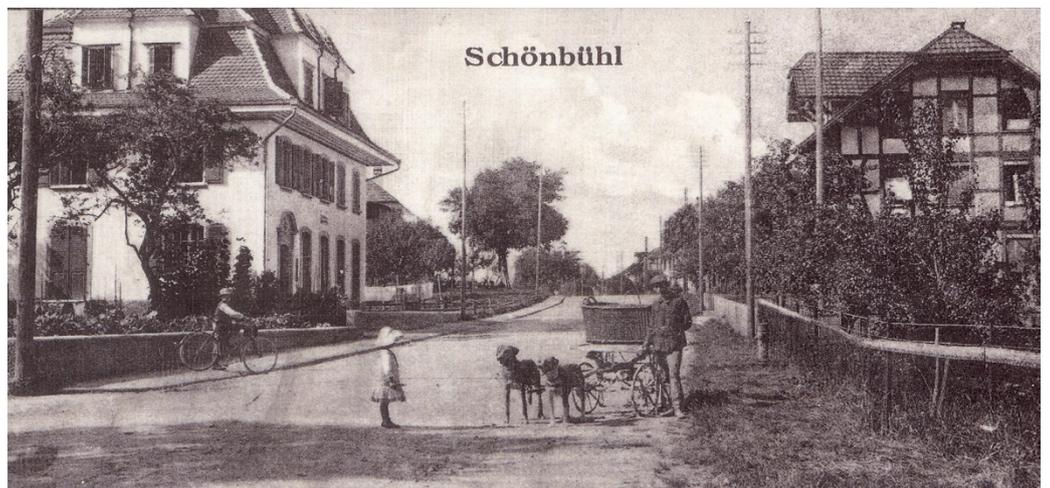


Unfallzeugnis des Postkutschers

Dabei sei die Kutsche über sein Bein gefahren und habe dieses erheblich verletzt. Der Kutscher wurde, nach langem hin und her mit einer Verwarnung bestraft und durfte nach längerer Rekonvaleszenz die Arbeit anschliessend wieder aufnehmen.

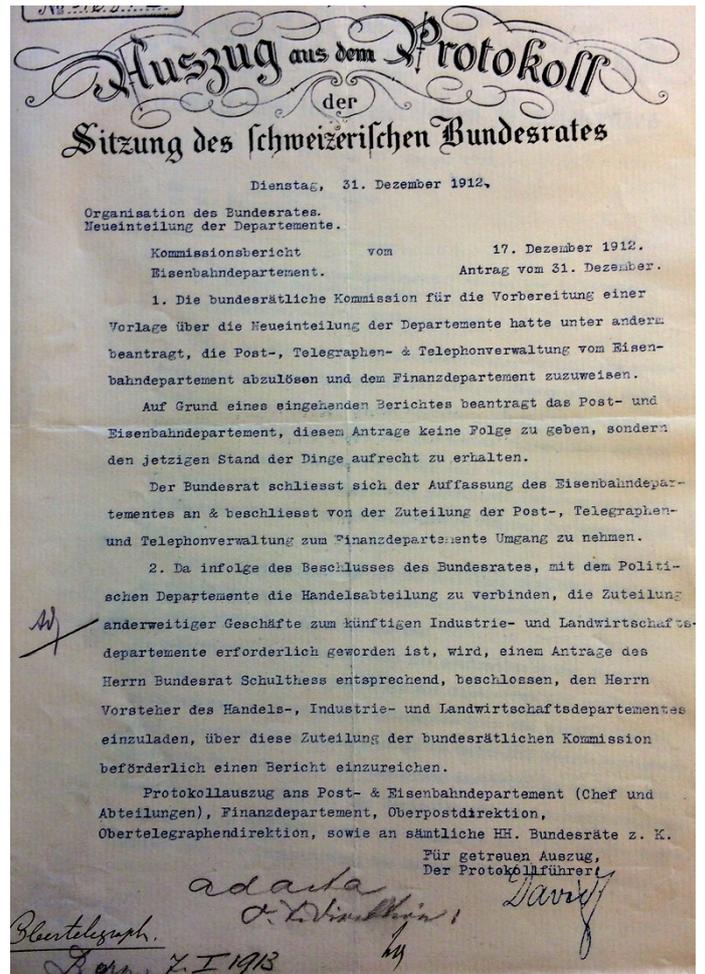


Wohnhaus und Post



Solothurnstrasse mit Postgebäude um 1920

Die Post in Schönbühl entwickelte sich nun, entsprechend dem Zeitgeist, stetig weiter.



Auszug aus dem Protokoll des Bundesrates vom 31. Dezember 1912

In Regierungsgremien wurde schon länger über eine mögliche Trennung von Bahn- und Postbetrieben diskutiert. Christian Schmid war diese Tendenz nicht entgangen und so beschloss er, an der Solothurnstrasse ein Wohnhaus zu bauen, in dem im Parterre eine neue Posthalterei mit allen damals nötigen Infrastrukturen entstehen sollte. Auf Grund seines Alters hatte er zudem geplant, den Postbetrieb 1911 – ganz im Sinne der üblichen Tradition – definitiv an seinen Sohn Adolf zu übergeben.



Christian Schmid 1847-1917

Bis zur Fertigstellung des neuen Gebäudes 1912, zog die Poststelle 1911 vorübergehend ins Haus Schütz an der Sandstrasse. Mit der Eröffnung erhielt die Post auch den Namen Schönbühl-Urtenen. 1913 wurde der Postbetrieb mit einer handbetriebenen Telefonzentrale aufgewertet. Adolf Schmid verrichtete nun neben dem Post- und Telegraphendienst auch den Telefondienst.



Postkutsche vor der neuen Post



Adolf Schmid und seine Frau

Er vermittelte Gespräche an die wenigen Haushalte, die damals einen Sprechapparat besaßen, empfing Telegramme, die er oft eigenhändig den Empfängern zustellte und organisierte den Postbetrieb im neuen Gebäude. Dazu gehörte auch die Abfertigung der Postkutsche die noch immer zwischen Schönbühl und Fraubrunnen verkehrte. Erst mit der Eröffnung der Solothurn-Zollikofen-Bahn

1916 wurde der Betrieb der Postkutsche eingestellt und die Verträge mit den Fuhrhaltern aufgelöst.

Im Laufe der Jahre wuchs die Bevölkerung und der Postbetrieb entsprechend weiter. Immer mehr wurden neben Briefen und Druckerzeugnissen auch Güter mit der Post befördert. Um die Zustellung zu garantieren musste ein weiterer Landbriefträger eingestellt werden.

Auch in der Telefonzentrale herrschte oft ein hektischer Betrieb. Der Posthalter, seine Frau und auch sein Sohn, der dem Vater immer wieder half, waren wohl sehr geübt im Stöpseln. Es war sicher eine grosse Erleichterung, als 1938 die Telefonanlage

automatisiert wurde. Für diese moderne Anlage wurde einfach ein Hinterzimmer, in dem bis dahin gewohnt wurde, umfunktioniert. Zwar war man sich der Gefahr durch die Säure in den Batterien durchaus bewusst, es war aber einfach kein anderer Platz vorhanden.



Die Post wird sortiert

1949 wurde Adolf Schmid pensioniert und übergab die Poststelle an seinen Sohn, Arthur Schmid. Dieser hatte zuvor die Verkehrsschule in St. Gallen absolviert, im Welschland gute Französischkenntnisse erworben und zwei Jahre im ganzen Kanton Bern Posthalterablosungen gemacht. Gerüstet mit Fachkenntnissen und vielen Erfahrungen gelang es ihm die Post im Dorf voraussehend und effizient zu führen. Dabei konnte er immer auf die Unterstützung seiner Frau Marianne zählen.



Arthur und Marianne Schmid

Die Post entwickelte sich in den kommenden Jahren zu einer wichtigen Institution im Dorf und wurde für Familie Schmid zum 24h Betrieb und das sieben Tage in der Woche. Obwohl nach und nach zusätzliche Briefträger eingestellt werden konnten, blieb das Arbeitspensum für das Ehepaar Schmid beträchtlich. Oft wurden auch Expressbriefe und

Pakete aufgegeben. Dann kam es nicht selten vor, dass Posthalter Schmid persönlich zum Bahnhof ging, um die wichtige Sendung dem Zugführer zu übergeben. Auch die Briefträger hatten viel zu tun. Innerhalb der Dorfgemeinschaft hatten sie einen hohen Stellenwert.

Sie brachten Briefe, Zeitungen, Pakete, Neuigkeiten aus dem Dorf und Ende des Monats den Rentnern auch die AHV. Für ältere und einsame Menschen war die Begegnung mit dem Briefträger enorm wichtig, er kam täglich und konnte auch mal für eine Handreichung eingespannt werden. Es war durchaus normal, dass der Briefträger zum Dank einen Kaffee oder auch

ein Schnäpschen offeriert bekam. Nicht selten war dann die Rückfahrt zu Post etwas sehr unsicher und wackelig, da es auf der ganzen Tour wohl nicht bei einer einzigen Einladung geblieben war. Mit der zunehmenden Mehrarbeit durch das stetige Einwohnerwachstums, musste diese Gepflogenheit aber bald einmal eingestellt werden, es blieb keine Zeit mehr für ausgiebige Plaudereien.



Vier von insgesamt sechs Briefträgern

Neben dem Postverkehr konnten auch Einzahlungen und Auszahlungen am Postschalter sowie am separat im selben Raum eingerichteten Schalter der Amtersparniskasse Fraubrunnen vorgenommen werden.

Ladenbesitzer aber auch Bauern und Privatpersonen zahlten ihre Rechnungen am Schalter und holten an sie einbezahltes Geld ab. Eine grosse Erleichterung war sicher, als die mittlerweile zu kleine Telefonzentrale 1969 ins neue Gebäude an der Solothurnstrasse ausgelagert werden konnte. Das frei gewordene Zimmer wurde aber sofort wieder einer neuen Bestimmung zugeführt.

Über die Jahre wurde die Post eindeutig zu klein, es gab zu wenig Schalter und auch in den Nebenräumen wurden die Platzverhältnisse in und auch um das Postbüro herum prekär. Es gab kaum Parkmöglichkeiten und der Verkehr an der Solothurnstrasse nahm stetig zu.



Modell des neuen Zentrums in Urtenen-Schönbühl

Schon in früheren Studien war klar geworden, dass nur ein Neubau für die Lösung des Problems in Frage kommen würde. Ideen und Vorschläge wurden aber aus verschiedensten Gründen immer wieder zurückgewiesen. Mit der Planung für das neue Dorfzentrum schien sich eine gute Lösung abzuzeichnen, es brauchte aber viel Arbeit, die letzten Skeptiker davon zu überzeugen.



Das Postbüro heute im Zentrum von Urtenen-Schönbühl

Der damalige Kreispostdirektor P. Friedli, nahm an einer Pressekonferenz 1982 gegenüber den Zauderern kein Blatt vor den Mund. Er sagte klar und deutlich, dass ohne die Annahme dieses Projektes der Post in Schönbühl das Wasser nicht nur bis zum Hals stehe, sondern über den Mund heraus bis zur Nase. Er wollte damit aber nicht sagen, die Direktion hätte «die Nase voll», sondern betonen, dass der Postdienst in Schönbühl nicht PTT-Selbstzweck sei, sondern als Dienstleistung für die Bewohner dieser Gemeinde gesehen werden müsse. Allen Widrigkeiten zum Trotz wurde dem Projekt zugestimmt.

1985 wurde Arthur Schmid nach 36jähriger Tätigkeit pensioniert. Damit ging eine über 100jährige Ära Schmid zu Ende.

1882 - 1982
 Post Schönbühl-Urtenen
 100 Jahre in der Obhut der
Familie Schmid
 18. 1. 1882 Christian Schmid
 1. 2. 1911 Adolf Schmid
 1. 1. 1949 Arthur Schmid



Am 2. Juni 1986 konnten die neuen Posträume am Zentrumsplatz bezogen werden. Aus dem ehemaligen Postbüro mit 115 m² Nutzfläche ist ein Postamt mit 850 m² Gesamtfläche entstanden, das heute noch einen grossen Stellenwert in unserem Dorf hat.

Impressum:

Herausgeber: Arbeitsgruppe Ortsgeschichte,
 c/o Max Mathys,
 Adlerweg 15, 3322 Urtenen-Schönbühl
 Text: Susanne Nick
 Druck: Egli Druck AG, Urtenen-Schönbühl